HERSTORY

2020

20 FRAUEN, DIE UNS INSPIRIERTEN

her story

Autorinnen: S. Aydin, F. Erkan, Ö. Bag
Redaktion: E. B. Üyrüs

herstory ist ein Projekt von Forum Dialog e. V.

Kontakt: gender@forumdialog.org
Anton-W-Amo-Straße 34
10117 Berlin
+49 (0)30 31 51 99 88

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

H E R S T O R Y - Ein Begriff, der das Narrativ der Frauen beschreibt. Noch heute werden in vielen gesellschaftlichen Bereichen die weibliche Perspektive im Vergleich zu männlichen häufig außer Acht gelassen. Obwohl Frauen jeden Tag aufs Neue unermüdlich ihre eigenen Geschichten schreiben und Großes bewirken, werden sie und ihre Erfolge nicht genügend wertgeschätzt oder anerkannt.

Mit HERstory möchten wir genau diese Frauen porträtieren, deren Wirken bislang unerhört geblieben sind, das Verborgene sichtbar machen, unerwähnte Geschichten erzählen und diejenigen Frauen hervorheben, die Geschichte geprägt, gestaltet und geschrieben haben. In diesem Heft finden Sie zwanzig Porträts von zwanzig starken Frauen. Einige von ihnen leben heute nicht mehr. Wie es bei uns Menschen so üblich ist, lernen wir erst zu schätzen, wenn wir das Geschätzte nicht mehr haben. In der Hoffnung, dass Frauen und ihr Wirken die verdiente Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Anerkennung findet.

Lassen Sie sich ein auf Frauen, die die Welt im Stillen und Verborgenen veränderten. Auf Lebensrealitäten, die uns ermutigen und uns Kraft geben, jeden Tag auf's Neue gegen Ungerechtigkeiten anzukämpfen.

In diesem Sinne: Viel Vergnügen beim Entdecken!

IHR HERSTORY-TEAM

FATIMA AL-FIHRI

Über die Biographie von Fatima Al-Fihri (ca. 800 - 880n. Chr.) ist leider nicht viel bekannt. Im neunten Jahrhundert emigrierte sie mit ihrer Familie von Kairuan nach Fès, wo sie gemeinsam mit ihrer Schwester Miriam aufwuchs. Die beiden Frauen stammen aus einer wohlhabenden Familie und waren gut gebildet. Ihr Vater, ein erfolgreicher Kaufmann, hinterließ nach seinem Tod den beiden Töchtern sein Vermögen, u. A. das Stück Land, worauf Fatima im Jahre 859 die Qarawīyīn-Moschee mit angrenzender Madrasa (arabisches Wort, übersetzt: Ort des Studiums) errichtete. Sie nutzte ihr ganzes Erbe für dieses Bauprojekt. Ihre Vision war es, nicht nur einen Ort der Anbetung, sondern auch ein Zentrum des Lernens zu schaffen. Fatima Al-Fihri war zweifellos eine vorausschauende und weitsichtige Frau. Der Standort der Madrasa zog Wissenschaftler von nah und fern an. Fès war zur damaligen Zeit die einflussreichste Stadt der muslimischen Welt und als Zentrum für Religion und Kultur bekannt. Besonders vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert trug die al-Qarawīyīn Universität, als eine weltweitführende Institution im Bereich der Wissenschaft, zur kulturellen, intellektuellen und spirituellen Entwicklung der Großstadt bei. Ihr und ihrer Madrasa haben wir es zu verdanken, dass uns heute Personen wie Muhyi ad-Dîn Ibn al-Arabî (1165-1240 n. Chr.), Ibn Rushd (Averroes) (1126-1198 n. Chr.) oder Ibn Haldûn (1332- 1395 n. Chr.) bekannt sind, denn diese profitierten von der exzellenten Bildung an der al-Qarawīyīn Universität. Auch der Gelehrte Gerbert d'Aurillac, auch bekannt als Papst Silvester II., der die arabischen Ziffern in Europa einführte, hat ebenfalls an der besagten Universität studiert. Ohne die Gründung der Madrasa und ihr Engagement, ihrer Gemeinschaft etwas zurückzugeben, wären viele essentiellen und wichtigen Schriften in der heutigen Form nicht existent und viele Persönlichkeiten unbekannt. Neben der Auseinandersetzung mit dem Koran und der Fiqh (islamische Rechtsprechung) wurden Grammatik, Medizin, Mathematik, Astronomie, Chemie, Geschichte, Geographie und Musik gelehrt. Nach der offiziellen Gründung im Jahre 1957 wurde an der al-Qarawīyīn Universität ein breiteres Fächerspektrum eingeführt, insbesondere Naturwissenschaften, Physik und Fremdsprachen wurden stärker unterrichtet. Nach Angaben des Guinness-Buches der Rekorde ist dies die älteste noch bestehende Bildungseinrichtung der Welt. Als Frau mit einer solchen Großzügigkeit und Vision stellt Fatima als 'Oum al Banine', die Mutter der Kinder, ein großartiges Vorbild und eine pure Inspiration für Jung und Alt dar!

HILANA SIDAROUS

Als zweites Vorbild möchten wir eine Frau porträtieren, die als erste ägyptische Ärztin zu den Pionierinnen der Frauengeschichte in der Medizin gehört: Dr. Hilana Sidarous (1904-1998). Sidarous kam 1904 in Tanta (Ägypten) in einer Zeit zur Welt, in der die Ausbildung der Mädchen auf das dritte Jahr der Vorstufe beschränkt war. Mädchen durften sich weder für die Prüfungen bewerben noch ein Zertifikat für den Abschluss der Standardausbildung erhalten. Trotz der Einschränkungen und aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen in ihrer Grundschulausbildung, schickte ihr Vater sie auf das „Siniyyah" - Internat in Kairo. Anschließend ging sie vier Jahre auf das Teacher College, denn die einzige berufliche Beschäftigung, die den Frauen damals vorbehalten war, war das Unterrichten. Nachdem sie das zweite Jahr am Teachers College abgeschlossen hatte, wurde sie für ein staatliches Stipendium nominiert, um in England Mathematik zu studieren, da sie in diesem Fach hervorragende Leistungen erbrachte. Ihre Familie unterstützte sie in ihrem Vorhaben, so dass sie 1922 nach London reiste und als eine der ersten Studentinnen in England zu studieren begann. Entgegen der Erwartungen studierte Sidarous zusammen mit weiteren fünf Ägypterinnen Medizin an der London Medical School. Ausschlaggebend für ihren Fachwechsel war ein Krankenhaus-Projekt in ihrer Heimat, das ausschließlich Patientinnen gewidmet und nur von Ärztinnen betrieben werden sollte. Mit 25 Jahren schloss sie ihr Medizinstudium mit Auszeichnung ab und kehrte 1930 nach Ägypten zurück, um in dem besagten Krankenhaus zu arbeiten. 1935 eröffnete Sidarous als erste ägyptische Ärztin ihre eigene Privatklinik und führte dort chirurgische Eingriffe und Entbindungen durch. In einer Zeit, in der Frauen, die ein Auto fuhren, mit Erstaunen und als Seltenheit angesehen wurden, fuhr Sidarous unzählige Male um Mitternacht zu ihren Patientinnen, um sie dabei zu unterstützen, ihre Kinder gesund zu entbinden. Bis zu ihrem 70. Lebensalter arbeitete sie weiter, ehe sie in den Ruhestand ging und sich der Übersetzung von Kinderbüchern widmete. Am Morgen des 15. Oktober 1998 verstarb Hilana Sidarous im Alter von 94 Jahren. Ihre Arbeit, ihr Engagement und ihr Wirken sind gewiss noch heute für viele Frauen empowernd und vorbildlich.

NEZIHE MUHIDDIN

Nezihe Muhiddin Tepedelengil wurde 1889 in Kandilli, Istanbul geboren. Ihre Familie war wohlhabend und sehr gut gebildet, weshalb sie das Privileg hatte, eine gute Ausbildung zu genießen. Nach dem sie die Grundschule absolviert hatte, stellten ihre Eltern PrivatlehrerInnen ein, um sie zu Hause zu unterrichten. So lernte sie Deutsch, Französisch, Persisch und Arabisch. Geprägt wurde sie erheblich von ihrer Mutter und Cousine Nakiye. Sie lehrten ihr europäisches Denken und Literatur. Gemeinsam mit ihrer Mutter und Nakiye nahm sie an Versammlungen teil, auf denen Frauen über feministische Ideen diskutierten. So wurde sie immer mehr mit feministischen Gedanken familiär und verinnerlichte diese. Es ist wenig über ihr Leben vor der Revolution im Jahre 1908 bekannt. Muhiddin hatte ein sehr aktives Berufsleben. Sie arbeitete u.a. als Lehrerin für Naturwissenschaften, als Sekretärin des Osmanischen Türkischen Frauenvereins und als Direktorin eines Mädchengymnasiums. Außerdem schrieb sie Sonderberichte für das Bildungsministerium und leitete viele weitere inländische und ausländische Schulen. Drei Monate vor der Gründung der Republik Türkei im Jahr 1923, gründete Nezihe Muhiddin und ihre Zeitgenossinnen die erste feministische politische Partei mit einem seiner Zeit vorausgehenden Parteiprogramm. Leider erteilte das Büro des Gouverneurs von Istanbul der Frauenpartei keine Erlaubnis, an den Wahlen teilzunehmen, obwohl sie alle Anforderungen erfüllt und ihren Antrag bereits vor Atatürks Republikanischer Volkspartei (CHP) eingereicht hatten. So mussten Muhiddin und ihre Freundinnen ihre Partei in eine Zivilvereinigung (türkische Frauenunion) verwandeln. Je mehr sich Muhiddin für ihre Rechte einsetzte und diese beanspruchte, desto mehr übte die Regierung Druck auf den Aktivismus aus. Dies hatte zufolge, dass 1927 eine Razzia in den Räumlichkeiten der Zivilvereinigung durchgeführt und angebliche Beweise für eine Korruption von Nezihe Muhiddin gefunden wurden. Daraufhin wurde der Verein für kurze Zeit geschlossen. Ihren Posten als Geschäftsführerin musste Muhiddin auch aufgeben. Sie kämpfte zwei Jahre gegen diverse Anschuldigungen, bis sie 1929 für unschuldig erklärt wurde. 1930 trat Nezihe Muhiddin der Liberalen Republikanischen Partei bei und kandidierte als Bürgermeisterin, jedoch ohne Erfolg. Nachdem der letzte Versuch, in der Politik Fuß zu fassen und aktiv zu bleiben, scheiterte, zog sie sich aus dem politischen Leben zurück und widmete sich der Literatur und der Lehre. Sie verfasste 17 Romane und ca. 300 Geschichten. 1935 gab die Regierung Frauen das Wahlrecht, wobei Nezihe Muhiddins Verein für immer geschlossen wurde.

LUPE HERNÁNDEZ

Der Kampf gegen die Covid-19-Pandemie hat zum plötzlichen Anstieg der Popularität besonders von einem Mittel geführt: das Händedesinfektionsmittel. Das Desinfektionsmittel auf Gelbasis gehört heute zur praktischsten Art, die Hände zu jederzeit und überall von Bakterien und Viren zu befreien. Die Geschichte des Händedesinfektionsmittels hat ihren Ursprung im Jahr 1966 in Bakersfield (Kalifornien), als eine lateinamerikanische Krankenschwester, Lupe Hernández, eine desinfizierende Alkohollösung in Gelform zu entwickeln begann. Ähnlich wie heute war Hernández besorgt über die Verfügbarkeit von Wasser und Seife für medizinische Fachkräfte, bevor sie mit Patienten in Kontakt kamen. Sie erkannte, dass eine Alternative zur Sterilisation darin bestehen könnte, Alkohol in eine Gelform zu transformieren. Sie merkte schnell, dass die Idee auch ein kommerzieller Erfolg werden könnte und rief eine Erfindungs-Hotline an, um die Idee zu patentieren. Die Erfindung des Händedesinfektionsmittels bildet die Grundlage für die heutigen Hygienestandards in allen Bereichen, in denen sie unerlässlich ist: Gesundheitswesen, Gastronomie, Bildungsstätten oder im Privathaushalt. Es gibt bedauerlicherweise nur sehr wenige Informationen über das Leben von Hernández. Tatsächlich ist nicht bekannt, ob sie heute noch lebt. Trotzdem wird Hernández in der zweiten Ausgabe des „The Growth and Development of Nurse Leaders" - ein Buch über professionelle Pflege und Führung - als Erfinderin des Händedesinfektionsmittels erwähnt. In der Gesamtbetrachtung hat Hernández somit einen großen Beitrag zur Einhaltung lebenserhaltender Maßnahmen geleistet. Es ist nicht überraschend, dass eine Latina aus der Geschichte geschrieben wird. Doch es weckt Hoffnung, zu sehen, dass sie ein wenig Anerkennung findet, wenn auch zu spät. Über 50 Jahre später schützt Lupe Hernández immer noch zahlreiche Menschenleben vor drohenden Infektionen.

MAY AYIM

May Ayim wurde 1960 als Tochter eines Ghanaers und einer Deutschen in Hamburg geboren. Die leibliche Mutter von Ayim wollte keinen Kontakt zu ihr und der Vater konnte sie nicht zu sich nach Ghana holen, weshalb sie bis zu ihrem zweiten Lebensjahr in einem Heim lebte. Mit 18 Monaten wurde sie von einer weißen Pflegefamilie zu sich nach Hause geholt und auf den Namen Sylvia Brigitte Gertrud Opitz getauft. 1992 nahm May den Nachnamen ihres Vaters Emmanuel Ayim an. Ihre Kindheit und Erziehung ist geprägt von Angst, Strenge und Rassismus. Nach ihrem Abitur studierte Ayim zunächst an der Pädagogischen Hochschule in Münster Lehramt. Nach kurzer Zeit wechselte sie aber zu Psychologie/Pädagogik in Regensburg und schließte dort 1986 ihr Studium ab. Während ihres Studiums reiste sie das erste Mal nach Ghana. Die Begegnungen mit ihrer ghanaischen Großfamilie beschrieb May Ayim später mit dem Sinnbild eines „wallnussmangobaums" (1995) – ein Baum des Lebens, das Früchte aus beiden Ländern trägt. May Ayims Weg zu sich selber war ein langer, denn sie lebte in einer Gesellschaft, die bis heute ungern über Rassismus redet und sogar ein Schritt weitergeht und behauptet, dass es Rassismus nicht gibt. Eine ganz besondere Wendung nimmt ihr Leben, als Ayim die die Schriftstellerin und Aktivistin Audre Lorde während eines Gastbeitrags an der Freien Universität in Berlin trifft. Durch dieses Treffen und der Vernetzung innerhalb der Schwarzen Community entsteht das Buch „Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte", in welcher Ayim ihre Diplomarbeit veröffentlichte. In Analogie zu ‚Afro-American' entwickelte sie im Austausch mit anderen Schwarzen deutschen Frauen die Selbstbenennung ‚Afrodeutsch'. Im selben Jahr gründet sie gemeinsam mit anderen Schwarzen Frauen die Initiative Schwarze Deutsche und Schwarze in Deutschland, die bis heute Interessen Schwarzer Menschen in Deutschland vertritt und Rassismus und Benachteiligung aufzeigt und dagegen kämpft. 1987 begann May Ayim eine dreijährige Ausbildung zur Logopädin, welche sie ebenfalls erfolgreich abschließt.

Nachdem May Ayim die Diagnose Multiple Sklerose erhält, beendet sie am 9. August ihr Leben.

SEMRA ERTAN

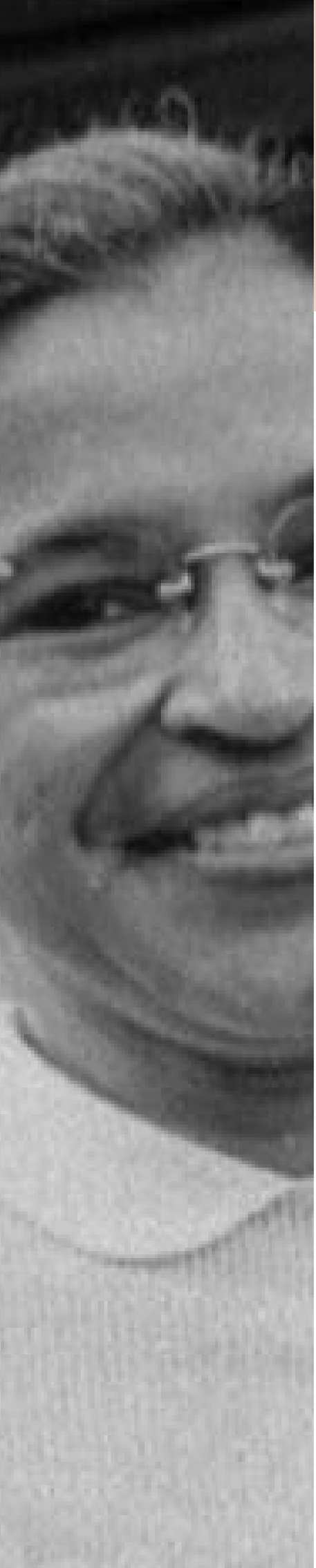
Kurz vor ihrem 26. Geburtstag beendete Semra Ertan aus Protest gegen die zunehmende Ausländerfeindlichkeit in Deutschland auf offener Straße und auf sehr tragische Weise ihr Leben. Geboren wurde Semra Ertan am 31. Mai 1956 in Mersin, Türkei. Ihre Eltern, Gani Bilir und Vehbiye Bilir, kamen als Arbeitsmigranten in den frühen 70er Jahren nach Deutschland. Kurze Zeit später zog Semra gemeinsam mit ihren sechs Schwestern nach. Angekommen in der neuen Heimat arbeitete Semra als technische Bauzeichnerin und Dolmetscherin. Sie entdeckte schon bald ihre Vorliebe für die Lyrik, weshalb sie auch als Schriftstellerin tätig war. Semra schrieb über 350 Gedichte, in denen sie die erfahrene Feindseligkeit, Ausgrenzung und den Hass niederschrieb. Viele ihrer Texte sind unveröffentlicht. Die gesellschaftliche Stimmung in den 80er Jahren war in Deutschland äußerst ausländerfeindlich geprägt. Während der Ölpreiskrise 1981 stürzte Deutschland in die schwerste Rezession seit seiner Gründung. Dies hatte zur Folge, dass viele Menschen ihre Arbeitsplätze verloren. Durch die zunehmende Wohnungsknappheit und hohe Arbeitslosigkeit stieg die Anzahl der Deutschen, die der Meinung waren, dass die GastarbeiterInnen in die Heimat zurückkehren sollten, bis zu 68%. Ausländer wurden von der deutschen Gesellschaft immer mehr als Konkurrenz für die Wohn- und Arbeitsplätze wahrgenommen. Gleichzeitig stellten rechtsmotiviere Gewalttaten keine Seltenheit mehr dar. Semra Ertan ertrug die Anfeindungen, Ablehnung und Ausgrenzung nicht mehr und entschied aus dem Leben zu treten. Am frühen Morgen des 24.05.1982 verbrannte sie sich im Hamburger Stadtteil St. Pauli öffentlich. getrieben durch den Ausländerhass. Kurz bevor sie sich das Leben nimmt, rief sie beim NDR und ZDF an und las ihr Gedicht „Mein Name ist Ausländer". Sie forderte, dass Ausländer nicht nur das Recht haben sollten, wie Menschen zu leben, sondern auch wie Menschen behandelt zu werden. Semra Ertans Gedichte wurden später in türkischen Schulbüchern abgedruckt. Dagegen erinnert in Deutschland lange Zeit kaum etwas an das tragische Schicksal der jungen Frau.

HANNI LÉVY

Hanni Lévy, geboren Hannelore Weißenberg am 16. März 1924 in Berlin, war eine von etwa 2000 ‚unsichtbaren' Überlebenden des Holocaust und engagierte Zeitzeugin. Als verfolgte Jüdin in der NS-Zeit machte sich Lévy ‚unsichtbar' und konnte sich mit falscher Identität und hilfsbereiten Menschen vor den Grausamkeiten des NS-Regimes schützen und überlebte den Krieg. Aufgewachsen ist Lévy in Kreuzberg, Berlin. Schon früh war Lévy auf sich allein gestellt, da ihre Familie verstarb. Die damals 18-jährige Hanni traf den Entschluss, sich nicht widerstandslos dem schrecklichen Schicksal vieler Jüdinnen und Juden zu ergeben. Im Februar 1943 konnte Hanni wegen einer schweren Wunde an der Hand nicht zur Arbeit und entkam so der Verhaftung durch die Gestapo. Als es an ihrer Haustür klingelte, entschied sie sich, nicht auf das Klingeln zu reagieren und da sie auf der Arbeit vermutet wurde, entkam sie. Sie zog sich lediglich einen Mantel über, nahm ihre Tasche und verließ das Haus. Mithilfe von Bekannten, die ihr Obdach und Hilfe boten, tauchte sie unter und änderte ihr Aussehen. Auch nahm sie eine eine neue Identität an. Mit Zeitungaustragen verdiente sie etwas Geld, musste jedoch häufig ihre Bleibe wechseln. Lévy liebte es, ins Kino zu gehen und das nicht zuletzt, weil ihr die Dunkelheit eine Art von Schutz bedeutete. Nachdem sie auch ihre letzte Unterkunft verlassen musste und ohne Obdach war, vertraute sie sich der Kartenverkäuferin an der Kino-Kasse an, die sie mit zu sich nach Hause nahm. Bis zu ihrer Ausreise aus Deutschland war sie dort beherbergt und half der Frau bei der Pflege ihres schwer erkrankten Mannes. Nach dem Untergang des NS-Regimes war die Lage im Land weiterhin sehr angespannt, weshalb sie 1946 nach Frankreich zu ihrem Onkel emigrierte. Den Kontakt zu Berlin, besonders zu ihren RetterInnen und HelferInnen erhielt sie weiterhin aufrecht. In Paris lernte sie ihren späteren Ehemann kennen und gründete dort eine Familie. Lévy schrieb für ihre Familie einen Bericht über ihr Überleben nieder, der mit dem Titel „Formen des Erinnerns – Jüdische und nicht-jüdische Stimmen zur Vertreibung und Ermordung der jüdischen Nachbarn im Bayerischen Viertel" in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand archiviert ist. Hanni Lévys Schicksal ist eines von vielen, die während der grauenvollen und abscheulichen Verbrechen des NS-Regimes eine entscheidende Wendung nahm. Ihr Überlebenswille und Widerstandskampf sind für viele Menschen noch heute ein Vorbild. Wir gedenken den sechs Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden und werden Sie niemals in Vergessenheit geraten lassen.

BLACK LIVES MATTER

Die Künstlerin und Aktivistin Patrisse Cullors war 13 Jahre alt, als sie sah, wie die Polizei von Los Angeles ihren älteren Bruder in Handschellen abholte, ohne zu wissen, warum das passierte. Sie lebte in einer Gegend mit hoher Polizeipräsenz und willkürlichen Kontrollen von Schwarzen. Opal Tometi, Menschenrechtsaktivistin und Exekutivdirektorin bei BAJI (Black Alliance for Just Immigration), wuchs in einem Vorort von Phoenix auf und war besorgt, als ihr jüngster Bruder im Grundschulalter Fragen zu seiner Haar- und Hautfarbe stellte - Fragen, von denen sie wusste, dass sie von den rassistischen Vorstellung der Mehrheitsgesellschaft auslöst wurden. Alicia Garza, Bürgerrechtsaktivistin und Direktorin für Sonderprojekte der National Domestic Workers Alliance, machte sich jeden Tag Sorgen um die Sicherheit ihres Bruders - aber noch nie so sehr wie nach dem 13. Juli 2013, als G. Zimmerman für nicht schuldig befunden wurde. Er erschoss den 17-jährigen Travyon Martin auf seinem Heimweg. Zunächst sah die Polizei keinen Anlass, gegen Zimmerman vorzugehen – erst nach Pro-testen und der damit einhergehenden medialen Aufmerksamkeit, kommt es zu einer Strafanzeige. In der Nacht des Freispruchs waren alle drei Frauen am Boden zerstört. Aber als sie trauerten, verwandelten sie ihre Trauer und Empörung in Handlungen und initiierten eine mächtige Bewegung. Garza und Cullors hatten sich auf einer Konferenz für Aktivisten getroffen und haben sofort eine innige Freundschaft aufgebaut. Am Tag der Urteilsverkündung schrieben sie miteinander und trauerten gemeinsam. Am nächsten Tag verfasste Garza den mittlerweile berühmten Facebookpost, den sie mit folgenden Sätzen beendete: "Black People. I love you. I love us. Our lives matter." Cullors teilte diesen Beitrag auf Facebook und beendete spontan ihren eigenen Beitrag mit #BlackLivesMatter. Tometi sah den Hashtag und wandte sich an Garza, die sie aus der AktivistInnen-Gemeinschaft kannte, und meldete sich freiwillig zum Aufbau einer digitalen Plattform. Damit war #BlackLivesMatter geboren - ein Parole für eine neue Generation, für Gerechtigkeit, für Widerstand. #BlackLivesMatter sollte die Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Gewalt an Schwarzen durch Polizisten aufmerksam machen. Gleichzeitig ist die Bewegung auch der Versuch die afro-amerikanischen Freiheitsbewegung wiederzubeleben. Noch bis heute sind Cullors, Garza und Tometi aktivistisch tätig.



ROSA PARKS

Rosa Louise McCauley wurde am am 4. Februar 1913 in Tuskegee, Alabama geboren. Als sie zwei Jahre alt war, trennten sich ihre Eltern und die Mutter von Parks zog nach Pine Level in Alabama, um ihren eigenen Eltern Rose und Sylvester Edwards nah zu sein. Rose und Sylvester Edwards waren ehemalige Sklaven und starke VerfechterInnen der Gleichheit von Schwarzen und Weißen. Sie formten und beeinflussten Parks in ihrem Denken und Handeln, da sie einige Male sah, wie ihre Großeltern sich aktivistisch einsetzten, indem sie beispielsweise mit einer Schrotflinte vor ihrem Haus standen, als die Mitglieder des Klu Klux Klans die Straße entlang liefen. Diese und weitere einschneidende rassistischen Kindheitserlebnisse führten letztendlich dazu, dass Parks am 1. Dezember 1955 verhaftet wurde, weil sie sich den Anweisungen des Busfahrers widersetzte und ihren Sitz nicht an einen weißen Passagier überließ. Nach einem langen Arbeitstag in einem Kaufhaus in Montgomery, wo sie als Näherin arbeitete, stieg Parks in den Bus der Cleveland Avenue nach Hause. Sie nahm in der ersten Reihe Platz, die für Schwarze Passagiere bestimmt waren. Laut dem Montgomery City Code mussten zu diesem Zeitpunkt alle öffentlichen Verkehrsmittel segregiert werden. Als der Bus, in dem Parks mitfuhr, sich immer mehr mit weißen Passagieren füllte und der Fahrer bemerkte, dass mehrere weiße Fahrgäste im Gang standen, forderte er die vier Schwarzen Fahrgäste, die für sie vorgesehenen Plätze für die Weißen freizugeben. An jenem Tag folgten drei der Schwarzen Fahrgäste den Anweisungen des Busfahrers, doch die vierte Person, Rosa Parks, blieb sitzen. Als der Fahrer sie fragte, warum sie nicht aufstünde, antwortete Parks: „Ich denke nicht, dass ich aufstehen muss.". Der Fahrer rief die Polizei und ließ sie verhaften. Sie wurde zum Polizeipräsidium gebracht, wo sie später in der Nacht noch gegen eine Kaution freigelassen wurde. Auch schon vor Parks widersetzen sich viele dieser diskriminierenden Praxis. Parks war jedoch der letzte Tropfen, welches das Fass zum überlaufen brachte. Die Mitglieder Montgomery Improvement Association (geführt von M.L. King) riefen zum Montgomery-Bus-Boykott auf, welcher 381 Tage andauerte und mit einem Urteil des Obersten Gerichtshofs endete, indem die Trennung nach Ethnizität in öffentlichen Verkehrsmitteln für verfassungswidrig erklärt wurde. Nach dem Urteil erhielt Parks seitens SegregationistInnen Morddrohungen und verließ nach einiger Zeit Montgomery und arbeitete als Sektretärin in Detroit. Rosa Parks verstarb am 24. Oktober 2005.

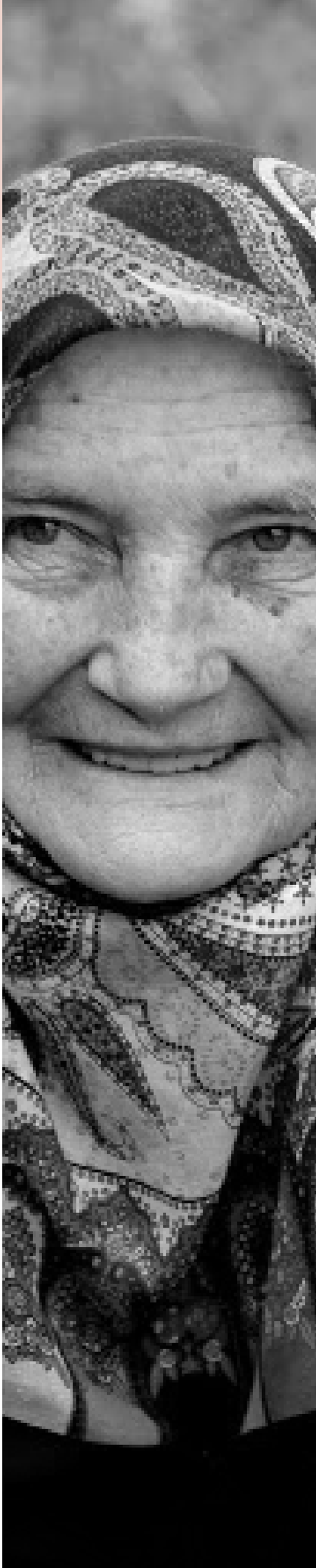
MARWA AL-SHERBINI

Marwa El-Sherbini wurde 1977 in der ägyptischen Stadt Alexandria geboren. Sie war die Tochter des Chemiker-Ehepaares Ali El-Sherbini und Laila Shams. 1995 machte sie ihren Abschluss an der English Girls College, wo sie auch als Schulsprecherin engagiert war. 1992 bis 1999 war sie Mitglied der Handballnationalmannschaft und wurde 1998 sowie 1999 Dritte bei den arabischen Meisterschaften. Nach ihrem Abschluss an dem English Girls College studierte sie in ihrer Heimat Pharmazie. 2005 kam sie gemeinsam mit ihrem Mann, dem Biologen Elwy Ali Okaz, nach Deutschland. Seit 2008 lebte die Familie in Dresden, wo Marwa El-Sherbini in einer Apotheke arbeitete. Im August 2008 wurde Marwa El-Sherbini von ihrem späteren Mörder auf einem Dresdner Spielplatz als „Islamistin" und „Terroristin" beschimpft. Nach einer Anzeige bei der Polizei kam es am 1. Juli 2009 zur Gerichtsverhandlung im Dresdner Landgericht, bei der die schwangere El-Sherbini als Zeugin aussagen sollte. Als sie den Gerichtssaal verlassen wollte, attackierte sie der Angeklagte und Mörder w. mit einem Messer, dass er in einem Gerichtssaal mit dabei hatte. Es vergingen Minuten, bis die Mitglieder des Gerichts intervenierten. Mit 18 Messerstichen stürzte El-Sherbini zu Boden. Ihr Ehemann wurde mit 16 Stichen verletzt. Der herbeigerufener Polizist stürmte in den Gerichtssaal und zielte statt auf den Attentäter auf den helfenden Ehemann. Der dreijährige Sohn, welcher ebenfalls mit im Gerichtssaal war, wurde Zeuge, wie seine Mutter vor ihm starb und der Vater schwer verletzt wurde. Der Täter wurde wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt; die besondere Schwere der Schuld wurde festgestellt. Jedoch blieben die Versuche der Familie el-Sherbini, die Umstände des Mordes und die Verantwortung der sächsischen Justiz zu klären, ohne Erfolg. Obwohl bekannt war, dass w. El-Sherbini auch in einem Brief bedroht hatte, wurde im Vorfeld keinerlei Sicherheitsmaßnahmen errichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt existierten im Landgericht im Allgemeinen keine Sicherheitskontrollen. Diese wurden erst nach dem Mord eingeführt.

YUSOR & RAZAN MOHAMMAD ABU-SALHA

Am 10. Februar 2015 wurden Deah Shaddy Barakat, Yusor Mohammad Abu-Salha und Razan Mohammad Abu-Salha von ihrem Nachbarn in ihrem Haus in Chapel Hill (USA) kaltblütig ermordet. Noch am selben Tag gab die Polizeibehörde von Chapel Hill bekannt, dass ihre „vorläufigen Ermittlungen ergeben haben, dass das Verbrechen durch einen anhaltenden Streit der Nachbarn über das Parken motiviert wurde." Die 21-jährige und frisch verheiratete Yusor Mohammad Abu-Salha war jordanisch-palästinensischer Herkunft und die Ehefrau von Deah Shaddy Barakat. In Jordanien geboren, zog sie im Alter von sechs Monaten in die USA. Als Absolventin der North Carolina State University im Jahr 2014 hatte sie einen Bachelorabschluss in Biowissenschaften und plante, im Herbst Zahnmedizin zu studieren. Freunde beschrieben Yusor als „bodenständig" und „verständnisvoll". Am 27. Dezember 2014 heirateten sie und Deah. Das Paar war erst sechs Wochen verheiratet, als sie ermordet wurden. Laut einer Autopsie wurde ihr in den Kopf und in die Hüfte geschossen. Razan Mohammad Abu-Salha, die Schwester von Yusor, war gerade einmal 19 Jahre alt. Sie wurde in den USA geboren und studierte im zweiten Studienjahr an der North Carolina State University Design mit Schwerpunkt Architektur und Umweltdesign. Sie engagierte sich auch in der Wohltätigkeitsarbeit und unterstützte diverse Wohltätigkeitsorganisationen. Eine Autopsie belegte die Schusswunde auf der linken Seite des Kopfes. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft schoss der Mörder mehrmals zunächst auf den Ehemann Barakat an der Tür, nachdem dieser als Reaktion auf sein Klopfen die Tür geöffnet hatte. Dann betrat er laut Ermittlungsbericht das Wohnzimmer und schoss den Abu-Salha-Schwestern in den Kopf, dann schoss er erneut auf Barakat, bevor er ging. Laut Autopsien wurden die Abu-Salha-Schwestern im Hinrichtungsstil erschossen. Bei der Ankunft fanden die Polizisten alle drei tot auf. Am 12. Juni 2019 bekannte sich Hicks schuldig und wurde zu drei aufeinander folgenden lebenslangen Haftstrafen verurteilt. Dr. Suzanne Barakat, die Schwester von Deah, sagte: „Wären die Rollen vertauscht worden und der Mann wäre Muslim, arabischer Abstammung, südasiatischer Abstammung, wäre dies sofort als Terrorakt bezeichnet worden. Ich habe hier niemanden gehört, der den Begriff Terrorist verwendet. Warum die Doppelmoral? Er hat unsere Familien terrorisiert, er hat unser Leben terrorisiert, er hat unsere Gemeinde lokal, national und international terrorisiert und es ist Zeit, dass die Leute es so nennen, wie es ist."

ŠIDA KOLAR



Diesen Beitrag möchten wir allen Frauen widmen, die im Bosnienkrieg (1992-1995) ihre Ehemänner, Väter, Söhne verloren haben, selbst ums Leben kamen und/oder den gewaltsamen Taten zum Opfer fielen. Besonders eine Frau zählt unumstritten zu den mutigen Heldinnen: Šida Kolar. Im Jahr 1992 begann der Krieg in Bosnien und Herzegowina. Sarajevo, die bosnische Hauptstadt wurde zum Schauplatz des multiethnischen und -religiösen Bruderkrieges, mittendrin standen unter anderem zivile Menschen, Frauen und Kinder unter Beschuss. 1.425 Tage lang kämpften bosnische Männer an der Front. Die zerstörerische Kraft des Krieges spiegelt sich in den Zahlen der Opfer wider: Einigen Schätzungen zufolge kamen mehr als 100.000 Menschen ums Leben. Die genaue Zahl der Todesopfer ist bis heute unklar. Mehr als 80% der Todesopfer sind muslimisch. Neben dem Verlust ihrer geliebten Menschen, wurden (muslimische) Frauen systematisch gefoltert, vergewaltigt und auf grausame Art ermordet. Die Zahl der vergewaltigten Frauen wird auf 25.000 geschätzt. Es wird jedoch auch eine Dunkelziffer vermutet, da viele Frauen zu den erlebten Traumatisierungen schweigen. Während des Krieges, in dem Menschlichkeit und Mitgefühl völlig abhanden gekommen waren, bewies besonders eine von vielen Frauen unendlich großen Mut. Šida und ihr Ehemann Alija Kolar sind die Besitzer des Grundstücks, das während des Krieges einen Tunnel unterirdisch beherbergte und vielen Soldaten und zivilen Menschen die Versorgung und somit das Überleben ermöglichte. Als der Tunnel fertig war, kehrte Šida in ihr Haus zurück und versorgte die erschöpften Tunnel-gänger mit Wasser und Brot. Mehr als vier Monate dauerten die Tunnelgrabungen. Gearbeitet wurde in drei Schichten, 24 Stunden täglich. Trotz der großen Schwierigkeiten und dem Mangel an Werkzeugen wurde der Tunnel in knapp vier Monaten fertig gebaut. Insgesamt war er 800 Meter lang, etwa einen Meter breit und 1,5 Meter hoch. Es wurden Nahrungsmittel, Zigaretten, Öl, Munition, Waffen, Medikamente, Verwundete und vieles mehr transportiert. Pro Tag nutzten etwa 4.000 Menschen diesen Tunnel. Die Wegzeit lag bei ca. Stunden. Aufgrund des permanenten Beschusses durch die Serben und der Gefahr durch die Scharfschützen wurde der Materialtransport in der Nacht durchgeführt und so pro Nacht etwa 20 Tonnen transportiert. Der „Tunnel der Hoffnung" war von entscheidender Bedeutung für die Stadt und für die Bosniaken. Familie Kolar überließ das Haus als Museum.

LOTFIA EL-NADIA

Im Dezember 1933 fand ein Wettfliegen von Kairo nach Alexandria statt. Das erste Flugzeug, das die Ziellinie überquerte, wurde von einer 26-jährigen Frau namens Lotfia El-Nadi, Ägyptens erste weibliche Pilotin, gesteuert. Lotfia El-Nadi wurde am 29. Oktober 1907 in eine wohlhabende Familie in Kairo geboren. Nach dem Abschluss der mittleren Reife wollte sie, entgegen der Erwartungen und gegen den Willen ihres Vaters, ihre Ausbildung fortsetzen. Ihre Mutter unterstützte dieses Vorhaben und so erlangte El-Nadi ihren Abschluss an der American College. Nach ihrer Graduation bekam sie durch einen Zeitungsartikel mit, dass eine neue Flugschule in Kairo eröffnet werden sollte. Obwohl ihr Vater überhaupt nicht wollte, dass sie auf diese Schule ging, beschloss sie Pilotin zu werden. Da ihr die ideelle und finanzielle Unterstützung ihres Vaters fehlte, musste El-Nadi einen Weg finden, um an der Schule trotzdem aufgenommen zu werden. Am Anfang wandte sie sich an einen Journalisten und bat ihn, sie zu begleiten und sie zu unterstützen. Als dieser jedoch ablehnte, suchte sie den direkten Kontakt zum Direktor von EgyptAir, Kamal Elwi, und bittete ihn um Hilfe. Elwi sah die Möglichkeit, durch Pilotinnen sowohl für die Schule als auch für die Fluggesellschaft eine gute Werbung zu machen, und erklärte sich bereit zu helfen. Da El-Nadi keine Möglichkeit hatte, den Flugunterricht zu bezahlen, arbeitete sie im Gegenzug für ihren Unterricht als Sekretärin und Telefonistin für die Flugschule. Sie besuchte die Schule heimlich zweimal pro Woche um ihre Flugstunden zu absolvieren. Nach nur 67 Trainingstagen und im Alter von 26 Jahren erwarb sie ihren Pilotenschein. Berühmt wurde El-Nadi 1933, als sie als erste Ägypterin in einem internationalen Rennen alleine ein Flugzeug von Kairo nach Alexandria flog. Die ägyptische Pilotin war nach Amelia Earhart die zweite Frau auf der Welt, die allein geflogen war. Nach dem Vorbild von El-Nadi besuchten auch weitere ägyptische Frauen die Flugschule und wurden Pilotinnen. Doch etwa nach zehn Jahre erlosch leider der Trend und so hat seit 1945 keine ägyptische Frau die Ausbildung zur Pilotin absolviert. El-Nadi ist in den Augen der ÄgypterInnen eine Heldin. 1955 reiste sie aufgrund einer medizinischen Behandlung in die Schweiz und lebte für eine lange Zeit dort. Im Jahr 2002 verstarb Lotfia El-Nadi im Alter von 95 Jahren. Ihr Mut und ihr starker Wille sind heute noch bewundernswert.

DOROTHEA BRANDER

Dorothea Brander (geb. Merzbacher) wurde am 14. April 1924 in Berlin geboren. Ursprünglich stammt ihre Familie aus München. Ihr Vater, Siegfried Merzbacher, war Chemiker und in der Auergesellschaft tätig. Dort war bekannt, dass die Merzbachers jüdisch waren. Deswegen wurde Siegfried 1935, also zwei Jahre nach dem Machtantritt Hitlers, in die Türkei versetzt. Für die Familie bedeutete das ein großes Glück: Die Merzbachers entkommen dem nationalsozialistischen Deutschland. Ihr Ziel: Ankara, die Hauptstadt der türkischen Republik. Dorothea war gerade elf Jahre alt, als sie und ihre Familie in den berühmten Orient-Express steigen, der sie in die Türkei bringen sollte. Im Oktober 1935 kommen die Merzbachers in Ankara an. In ihrer neuen Heimat müssen sie nicht - wie so viele andere jüdische Familien im Exil - bei Null anfangen. Es ist klar, dass für den Lebensunterhalt der Familie zumindest vorerst gesorgt sein wird. Dorotheas Vater baute in Ankara eine Chemiefabrik auf und leitete diese später. 1940 wurde den Merzbachers -wie vielen anderen jüdischen Familien- die deutsche Reichsbürgerschaft aberkannt und das Vermögen, das noch auf deutschen Bankkonten lag, wurde beschlagnahmt. In Ankara bekam Dorothea zusammen mit den Kindern anderer Exilanten Privatunterricht. In einer öffentlichen Mädchenschule in Ankara machte sich letztlich ihr Mittelschulexamen, das sie brauchte, um eine Ausbildung zu machen. Eigentlich wollte Dorothea Volksschullehrerin werden, doch als Migrantin in der Türkei durfte sie das nicht. Als einzige Möglichkeit begann sie einen zweijährigen Kurs an einer Modeschule und wollte als Hutmacherin arbeiten. Doch am Ende ihrer Ausbildung hieß es, dass auch das für sie nicht möglich sei. Also schneiderte sie privat für Bekannte und Freunde. Doch ihre berufliche Zukunft war lange Zeit ungewiss. Die Begegnung mit ihrem zukünftigen Ehemann und Vater ihrer drei Kinder brachte dann eine ganz neue Wendung in ihr Leben: 1944 lernte Dorothea den Englischlehrer und Schotten Donald Brander kennen, der in Ankara am British Council, dem britischen Kulturinstitut, arbeitete. Ein Jahr später heirateten die beiden. Dorothea folgte ihm in seine schottische Heimat. Aufgrund der Tätigkeit ihres Ehemannes zog die Familie um die ganze Welt bis sie sich in den 60er Jahren im schottischen Edinburgh niedergelassen haben. Das war Dorotheas große Chance, endlich selbst einen Beruf zu erlernen und zu arbeiten: Mit über 40 begann sie, Sozialarbeit zu studieren, und war danach mehr als 20 Jahre in der Adoptionshilfe und im Opferschutz beschäftigt. Heute ist sie im Ruhestand und lebt noch immer in Edinburgh.

MIGRANTINNEN STREIK

Das Jahr 1973 hat eine besondere Stellung in der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung. Rund 275.000 ArbeiterInnen aus mindestens 335 verschiedenen Betrieben legten für Wochen ihre Arbeit nieder, um gegen schlechte Bezahlung, miserable Arbeitsbedingungen und fehlende Mitsprache zu streiken. Im August 1973 fand bei der Automobilzulieferfirma Pierburg-Neuss ein Streik statt, bei dem sich migrantische und deutsche Frauen solidarisierten, um gegen die sogenannte „Leichtlohngruppe II" (4,70 DM pro Stunde), in der nur Frauen beschäftigt waren, zu protestieren. Bei dem Automobilzulieferanten Pierburg in Neuss arbeiteten zu diesem Zeitpunkt etwa 3800 Beschäftigte. Rund 70 Prozent der ArbeiterInnen machten die "Gastarbeiterinnen", d.h. Griechinnen, Italienerinnen, Jugoslawinnen, Spanierinnen und Türkinnen aus. Gemeinsam mit ihren deutschen Kolleginnen legten sie ihre Arbeit nieder, um gegen die sogenannte "Frauen-Leichtlohngruppe" zu protestieren. Ihren Forderung war jedoch nicht nur, die diskriminierende Bezahlung abzuschaffen, sondern sie forderten ebenfalls ein, dass Entlassungen bei häufiger Krankheit zu unterlassen sind; Zahlung einer Schmutzzulage getätigt werden, da keine saubere Arbeitsumgebung gewährleistet werden kann sowie, dass Frauen an den Sondermaschinen ebenfalls wie die Männer in die Lohngruppe 5 übernommen werden, um den gleichen Lohn bei gleicher Arbeit zu bekommen. Des Weiteren forderten sie geschlechterunabhängig für alle ArbeiterInnen eine Mark mehr, was u. A. ein Grund war, weshalb sich auch ihre männlichen Kollegen dem Streik angeschlossen haben. Durch diesen Zusammenschluss und der Solidarität hatten sie Erfolg. Der Streik dauerte eine ganze Woche und reiht sich in die Liste der vielen weiteren Streiks andere Industriearbeiterinnen und Industriearbeiter ein. So schreibt Peter Birke, dass es „fast zeitgleich [...] zu einer Reihe weiterer Streiks von Industriearbeiterinnen gekommen war: Bei AEG in Neumünster, bei den Deutschen Telefonwerken in Rendsburg und anderswo waren sie für gleichen Lohn für gleiche Arbeit eingetreten." Bis heute sind die migrantischen Frauen besonders von Prekarisierung betroffen. Sie sind diejenigen, die am meisten Unterdrückung erfahren und gezwungen sind, besonders häufig um ihre Rechte zu kämpfen. Das Beispiel von Pierburg-Streik in Neuss zeigt jedoch: Solidarität und Zusammenhalt sind ein guter Weg, um diskriminierende und unterdrückende Strukturen zu beseitigen und gemeinsam für eine gerechtere Ordnung zu kämpfen.

INDIRA GHANDI

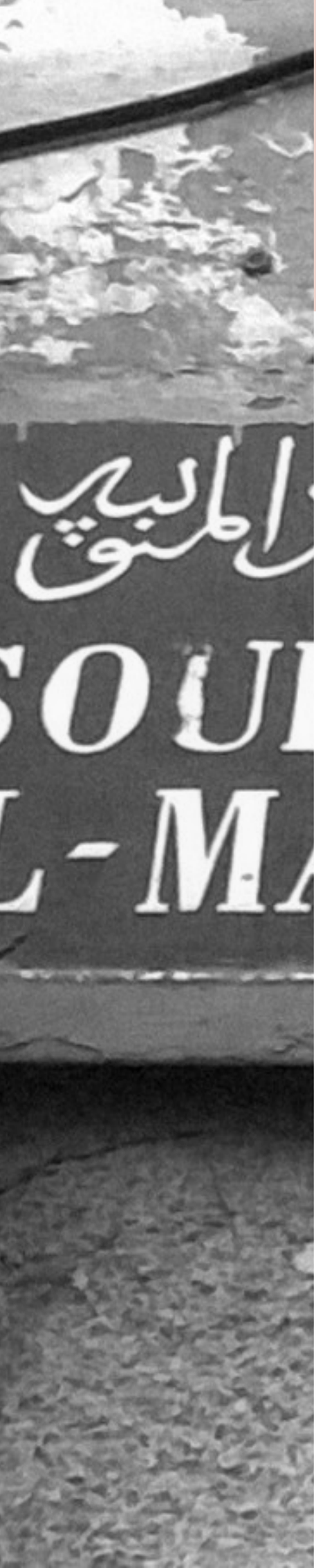
IIndira Priyadarshini Gandhi wurde am 19. November 1917 als Tochter von Jawaharlal und Kamala Nehru in den gebirgigen Höhen der Kaschmir-Region Indiens geboren. Sie wuchs in einem sehr politisch geprägten Elternhaus auf. Ihr Vater Jawaharlal war der erste indische Premierminister und widersetzte sich der britischen Kolonialmacht. Obwohl die Familie Nehru in Wohlstand lebte, war Indiras Kindheit von vielen polizeilichen Hausuntersuchungen und Verhaftungen geprägt. Sehr früh verstarb ihre Mutter an Tuberkulose. Nach ihrem Schulabschluss in Indien besuchte sie das College im englischen Oxford und studierte dort Geschichte. Im April 1942 kehrte sie nach Indien zurück, wo ihr Vater in der Zwischenzeit zum Präsidenten der Kongresspartei ernannt wurde und zusammen mit Mahatma Gandhi die Spitze der indischen Unabhängigkeitsbewegung bildete. Im Jahr 1942 heiratete Indira den jungen Nationalisten und Familienfreund Feroze Gandhi, der trotz Namensgleichheit keine Verwandtschaft mit Mahatma Gandhi hatte. Sie bekamen zwei Söhne. Nach dem Tod ihres Ehemannes wollte sie ihr politisches Leben, sah darin aber auch gleichzeitig einen Ausweg aus ihrem psychischen Tiefpunkt. So wurde sie wenige Wochen nach dem Tod ihres Vaters zur Ministerin im Kabinett des Premierministers Lal Bahadur Shastri gewählt. Ihren Karrierehöhepunkt erreichte sie am 18. Januar 1966, als sie als erste Frau zur Fraktionsvorsitzenden der Kongresspartei gewählt wurde. Als Ministerpräsidentin setzte sich Indira gegen die britische Kolonialherrschaft und die Teilung des Subkontinents ein. Gleichzeitig kämpfte sie für die Unabhängigkeit Indiens 1947. Unter Berufung auf separatistische Tendenzen und als Reaktion auf einen Aufruf zur Revolution leitete Gandhi von 1975 bis 1977 den Ausnahmezustand ein, in dem grundlegende bürgerliche Freiheiten ausgesetzt und die Presse zensiert wurden. Während des Notfalls wurden weit verbreitete Gräueltaten durchgeführt. 1980 kehrte sie nach freien und fairen Wahlen an die Macht zurück. Nachdem Gandhi in der Operation Blue Star eine Militäraktion im Goldenen Tempel angeordnet hatte, ermordeten sie ihre eigenen Leibwächter und Sikh-Nationalisten am 31. Oktober 1984. Auch wenn die Politik, die Indira verfolgte, noch heute teilweise umstritten ist, wurde sie dieses Jahr von der Time Magazine unter den 100 mächtigsten Frauen der Welt genannt, die das letzte Jahrhundert definiert haben.

MALALA YOUSAFZAI

Yousafzai wurde am 12. Juli 1997 in Mingora (Pakistan) geboren. In den ersten Jahren ihres Lebens blieb Yousafzais Heimatstadt ein beliebter Touristenort, der für seine Sommerfestivals bekannt war. Das Gebiet begann sich zu verändern, als die Taliban versuchten, die Kontrolle zu übernehmen. Yousafzai besuchte dort die Schule, die ihr Vater, Ziauddin Yousafzai, gegründet hatte. Nachdem die Taliban begonnen hatten, Mädchenschulen in Swat anzugreifen, hielt Yousafzai im September 2008 in Peshawar eine Rede. Der Titel ihres Vortrags lautete: „Wie können die Taliban es wagen, mein Grundrecht auf Bildung wegzunehmen?" Anfang 2009, als sie erst 11 Jahre alt war, begann Yousafzai für die BBC zu bloggen, und schrieb anonym unter anderem über die Verbrechen der Taliban und über die Diskriminierung sowie Bedrohung von Mädchen. Um ihre Identität zu verbergen, benutzte sie den Namen Gul Makai. Doch wenige Monate später wurde ihre Identität entlarvt. Auf der stetig wachsenden öffentlichen Plattform sprach Yousafzai weiterhin über ihr Recht und das Recht aller Frauen auf Bildung. Ihr Aktivismus führte 2011 zu einer Nominierung für den Internationalen Kinderfriedenspreis. Im selben Jahr wurde sie mit dem Nationalen Jugendfriedenspreis Pakistans ausgezeichnet. Yousafzai und ihre Familie erfuhren, dass die Taliban wegen ihres Aktivismus eine Morddrohung gegen sie ausgesprochen hatten. Obwohl Yousafzai Angst um die Sicherheit ihres Vaters - eines Anti-Taliban-Aktivisten - hatte, hatten sie und ihre Familie zunächst das Gefühl, dass die fundamentalistische Gruppe einem Kind keinen Schaden zufügen würde. Am 9. Oktober 2012, als die 15-jährige Yousafzai auf dem Heimweg von der Schule mit Freunden im Bus saßen, stieg ein maskierter Schütze in den Bus und schoss auf sie. Er traf Malala auf der linken Seite ihres Kopfes. Die Kugel lief ihr dann den Hals hinunter. Schwer verletzt wurde Yousafzai in ein Militärkrankenhaus in Peshawar geflogen. Um weitere Behandlungen zu erhalten, wurde sie kurze Zeit später nach Birmingham (England) versetzt. Sie kämpfte lange um ihr Leben. Das Attentat führte zu einer massiven Unterstützung und Solidarisierung für Yousafzai. Neun Monate nach der Erschießung durch die Taliban hielt Yousafzai 2013 an ihrem 16. Geburtstag eine Rede vor den Vereinten Nationen. Yousafzai erhob ihre Stimme erneut für das Bildungsrecht von Mädchen. Malala Yousafzai bleibt eine überzeugte Verfechterin der Bildung und Rechte für Mädchen. Ihr Kampf gegen die Ungerechtigkeiten, ihr grenzenloses Engagement und ihr überwältigender Mut inspiriert Jung und Alt.

TUĞÇE ALBAYRAK

Geboren wurde Tuğçe am 28.11.1991 als Tochter türkischer Eltern in Bad Soden-Salmünster, Hessen. Nach ihrem Abitur an der Kinzig-Schule in Schlüchtern, studierte sie die Fächer Deutsch und Ethik auf Lehramt an der Justus - Liebig Universität in Gießen. Jung und voller Pläne für eine Zukunft als Lehrerin endete ihr Leben viel zu früh und auf eine grausame Art. Auf dem Parkplatz eines Fastfood-Restaurants in Offenbach kam es in der Nacht zum 15. November 2014 zum Streit zwischen Sanel M. und seinen Kumpels und Tuğçe Albayrak und ihren Freundinnen. Den Angaben der Medien zufolge besuchte Tuğçe mit ein paar Freundinnen gegen 3 Uhr morgens die McDonald's-Filiale in Offenbach. Ihre Freundinnen gaben später bekannt, dass Tuğçe zwei Mädchen zur Hilfe geeilt ist, die im Toilettenbereich von männlichen Jugendlichen bedrängt worden seien. Tuğçe habe die beiden in Schutz nehmen wollen, woraufhin der Konflikt eskaliert sei. Als Tuğçe und ihre Freundinnen das Restaurant verlassen wollten, begegneten sie dem Täter Sanel M. auf dem Parkplatz, der – wie man den Aufnahmen den Sicherheitskameras entnehmen kann – sichtlich aggressiv war. Zu erkennen ist, dass der 18-Jährige der Studentin einen Schlag gegen ihren Kopf verpasste, woraufhin Tuğçe zu Boden stürzte und ins Koma fiel. Zwei Wochen später stellen die Ärzte den Hirntod fest. An ihrem 23. Geburtstag, am 28.11.2014 wurden die lebenserhaltenden Maschinen abgeschaltet. Am 16. Juni 2015 wurde Sanel M. zu drei (!) Jahren Jugendstrafe wegen Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt. Davon saß er lediglich weniger als zwei Jahre in Deutschland ab, bevor er im April 2017 nach Serbien abgeschoben wurde. Der Tod von Tuğçe löste eine Welle der Anteilnahme aus. Der Vorfall eröffnete in Deutschland eine öffentliche Diskussion über Jugendkriminalität, aber auch über Zivilcourage, für die Albayrak zu einer Symbolfigur wurde. Tuğçe Albayrak wurde am 3. Dezember 2014 auf dem Friedhof in Bad Soden-Salmünster beigesetzt. Aufgrund ihrer Bereitschaft zur Organspende – so ließen die Angehörigen über soziale Medien wissen – sei bei zwei Patienten die Lebensqualität erheblich verbessert und drei weiteren in akuter Lebensgefahr geholfen worden.



AICHA MANOUBIYA

Aicha Manoubia, auch als Lella Saida bekannt, wuchs in Tunis im 13. Jahrhundert auf. Schon früh zeigte sich ihre außergewöhnliche Intelligenz und Eingebungskraft. Ihr Vater war Koranlehrer und förderte ihre Ausbildung, indem er ihr Arabisch beibrachte und sie im Koran unterrichtete. Als Imazighen war nämlich ihre Muttersprache tamazight. Ganz offensichtlich entsprach Aicha nicht dem üblichen Bild einer jungen Frau. Sie war ein Freigeist, die sich nicht an Zwänge hielt, denen Frauen ihrer Zeit unterworfen waren. Doch genau damit stieß sie bei den DorfbewohnerInnen auf Unbehagen. Als Aicha erfuhr, dass sie mit einem Verwandten verheiratet werden sollte, weigerte sie sich und beschloss, wegzuziehen. Sie verließ ihre Heimat in Richtung Tunis. In Tunis strebte sie nach finanzieller Unabhängigkeit und Bildung. Jedoch war Letzteres in jener Zeit nur bestimmten Frauen vorbehalten: Ausländerinnen aus dem Maschrek/Al-Andalus oder den hochrangigen Frauen der herrschenden Geschlechter. Auf Aicha traf nichts davon zu. In Montfleury ließ sie sich nieder und verdiente ihren Lebensunterhalt zunächst mit Stricken und Spinnen. Doch schon bald wurde sie Schülerin von Abu al-Hasan al-Shadhili, einem der wichtigsten Gelehrten seiner Zeit und Anhänger der Sufi-Schule von Ibn al-ʿArabī. Ibn Arabi, eine umstrittene, aber einflussreiche Persönlichkeit in der islamischen Geschichte, war davon überzeugt, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind. So verwundert es nicht, dass sich Aicha für diesen Sufi-Orden entschied. Aicha widersetzte sich weiterhin den sozialen Maßstäben ihrer Zeit, indem sie den Koran studierte und ihn auslegte, um seine Botschaften besser verstehen zu können. Ihr Weg zum Glauben führte über kritisches Hinterfragen. Schon bald führte ihr Eifer dazu, dass sie von einer Schülerin zur Lehrerin aufstieg. Ihre Debatten mit ihrem Mentor, Al-Shadhili, wurden zur Attraktion für Sufi-Gelehrte. In kurzer Zeit nahm Aicha ihren legitimen Platz als führende religiöse Persönlichkeit in Tunis ein und hatte Zugang zu den höchsten theologischen Kreisen. Sie erhielt Zugang zu Gebetsstätten, die bisher nur Männer betreten durfte. Als Al-Shadhili Tunesien verließ, reichte er Aicha seinen Umhang und seinen Ring, verlieh ihr in einer offiziellen Zeremonie den Titel Qutb und nannte sie die "Wegweiserin der Menschen". Qutb, bedeutet wörtlich „Pol" oder „Achse" und markiert den höchsten spirituellen Rang im Sufismus. Und tatsächlich war Aicha zu ihrer Lebenszeit und darüber hinaus ein Pol des Wissens und der Theologie. Ihre Spiritualität und ihre Taten berührten das Leben der Menschen in einer Weise, die sie zur Heiligen erhob.

HARRIET TUBMAN

Harriet Tubman (1820-1913) riskierte als Fluchthelferin mehrmals ihr eigenes Leben, um das Leben anderer Menschen zu retten und sie aus der Sklaverei zu befreien. Das alles tat sie trotz ihrer Behinderung und all den Widerständen, die eine afroamerikanische Frau im Amerika des 19. Jahrhunderts erlebte. Harriet Tubman kam im Jahre 1820 auf einer Plantage in Maryland im Süden der USA zur Welt, wo sie bereits mit nur sechs Jahren zur Arbeit als Sklavin gezwungen wurde. Von diesem Zeitpunkt an bestimmten Gewalt und Misshandlungen ihr Leben. Im Teenager-Alter wurde sie schwer am Kopf verletzt. Ein weißer Plantagen-Aufseher warf ein Eisengewicht nach einem Sklavenjungen, traf dabei jedoch Tubman. Von da an beeinträchtigten sie Schlaganfälle und Halluzinationen für den Rest ihres Lebens. Als sie später erfuhr, dass ihre Besitzer sie verkaufen wollten, entschied sie sich, zu fliehen. Mit 27 Jahren schaffte sie es schließlich, sich aus der Leibeigenschaft zu befreien. Nach ihrer Flucht arbeitete Tubman für die „Underground Railroad" – ein informeller Schleusernetzwerk, welches die Flucht von schwarzen Sklavinnen und Sklaven aus den Südstaaten der USA in die sicheren Nordstaaten organisierte. Während dieser Zeit kehrte sie insgesamt 13 Mal zurück in die Gebiete, in denen Sklaverei weiterhin erlaubt war und rettete hunderten Menschen das Leben. Als im Jahr 1861 der Amerikanische Bürgerkrieg zwischen den Nordstaaten und den Südstaaten ausbrach, arbeitete Tubman als Spionin und Kundschafterin für die Truppen der Nordstaaten und pflegte als Krankenschwester verwundete Soldaten. Hierfür erhielt Harriet Tubman nie eine Vergütung. Und obwohl sie selber in Armut lebte, schenkte sie ein Teil ihres Grundstücks, um ein Altersheim für bedürftige Schwarze zu errichten. Dort verstarb sie im Alter von 93 Jahren. Ihre letzten Worte waren: „Ich gehe, um einen Ort für euch vorzubereiten". Harriet Tubman ist eine der bekanntesten Fluchthelferinnen der amerikanischen Geschichte und noch heute eine zentrale Figur im Kampf gegen die Sklaverei. Sie kämpfte mit sehr viel Mut und Ehrgeiz für die Rechte von AfroamerikanerInnen und gilt als eine berühmte Freiheitskämpferin.

FORUMDIALOG

GEMEINSAME WERTE - GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT